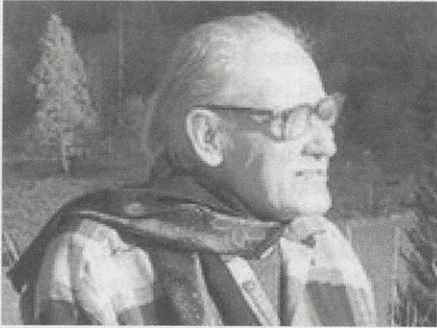


Rudolf Pacik, Salzburg

In memoriam Joseph Gelineau SJ (31.10.1920–8.8.2008)



Bildnachweis:

<http://www.jesuites.com/histoire/gelineau/index.html>

(Abdruck mit Erlaubnis der franz. Provinz SJ)

1. Lebensstationen¹

Joseph Gelineau wurde am 31. Oktober 1920 in Champ-sur-Layon (Département Maine-et-Loire) in einer Weinbauernfamilie geboren. Als Kind erlernte er autodidaktisch mehrere Instrumente und begann zu komponieren. 1939 trat er in das Priesterseminar von Angers ein, wechselte aber 1941 zum Jesuitenorden. Nach dem Noviziat in Laval und dem Philosophiestudium in Vals studierte er 1946–1949 in Paris an der École César Franck Musik, u. a. Komposition (bei Guy de Lioncourt) und Orgel. Darauf folgte das Theologiestudium in Lyon-Fourvière. Erst später erwarb er das Doktorat der Theologie: Am Pariser Institut Catholique in Paris promovierte er 1960 mit einer Dissertation über die Formen der Psalmodie in den syrischen Kirchen des 4. und 5. Jahrhunderts.

Schon in Seminar und Noviziat war Gelineau musikalisch tätig: als Organist, Chorleiter und Komponist. Während seiner Pariser Studienzeit lernte er bald die Gruppe um Bernard Geoffroy SJ kennen, die eine Ausgabe biblisch geprägter Volksgesänge plante, um das gängige Repertoire zu verbessern. Gelineau lieferte gleich für den ersten Band dieser Sammlung ‚Gloire au Seigneur‘ (1946) einen Beitrag. Seither schuf er zahlreiche vorwiegend französische Gesänge für Pfarreien wie für Kommunitäten, darunter Taizé. Auch mit dem jungen ‚Centre de Pastorale Liturgique‘ (CPL) und dessen Gründern Pie Duployé OP und Aymon-Marie Roguet OP kam Gelineau in Kontakt; er wurde zur Mitarbeit an der Zeitschrift ‚Maison-Dieu‘ eingeladen und nahm regelmäßig an den nationalen Konferenzen des CPL teil. Bei einem solchen Kongress begegnete er 1947 dem Liturgiewissenschaftler Aimé-Georges Martimort, der im volkssprachigen Psalmengesang den Schlüssel zur biblisch-liturgischen Erneuerung sah; er riet Gelineau, sich mit der Vertonung von Psalmen zu befassen.

Nach dem Terziat in Florenz kam Gelineau in das Jesuitenkolleg an der Pariser Rue de Sèvres, zu dem die Kirche Saint-Ignace gehört. Er arbeitete im CPL mit und unterrichtete 1953 bis 1983 am Institut supérieur catéchétique des Pariser Institut catholique zunächst

¹ Hier habe ich weithin die Biographie Gelineaus herangezogen: Philippe ROBERT, Joseph Gelineau, pionnier du chant liturgique en français. La redécouverte des formes. Turnhout 2004 (Mysteria 4).

religiöse Symbolik, dann Pastoralliturgie. In Saint-Ignace engagierte sich Gelineau vor allem musikalisch. Er gründete einen Jugend- und einen Kinderchor. Zuallererst aber musste er die Gottesdienstgemeinde überhaupt zum Singen bringen.

Das Streben des CPL und der liturgischen Bewegung in Frankreich, die Gemeinden durch volkssprachigen Gesang an der Liturgie zu beteiligen, wurde von Vertretern der traditionellen Kirchenmusik bekämpft. Nach dem internationalen Kirchenmusikerkongress, der 1957 in Paris stattfand, gründeten deshalb mehrere Autoren französischer Gesänge die ‚Association Saint Ambroise pour le chant sacré des fidèles‘ sowie eine eigene Zeitschrift ‚Église qui chante‘, deren Schriftleitung Gelineau übernahm.

Bei der Jahreskonferenz 1960 des CPL lernte Gelineau Annibale Bugnini CM kennen und stand seither mit ihm in freundschaftlicher Verbindung. Nach dem Konzil wurde Gelineau als Konsultor in das Consilium zur Durchführung der Liturgiekonstitution berufen. Er arbeitete auch an der Instruktion ‚Musicam sacram‘ (5.3.1967) mit, und von ihm stammt der Entwurf für das heutige vierte Hochgebet. In Frankreich gehörte er dem Team an, das die neuen liturgischen Bücher übersetzte.

In die Konzilszeit reichen die Anfänge einer weltweiten Vereinigung, welche die Liturgiereform auch musikalisch voranbringen wollte. Nach mehreren Studientreffen interessierter Kirchenmusiker, Musikologen und Liturgiewissenschaftler fand 1965 in Fribourg eine große Tagung zum Thema ‚Kirchenmusik nach dem Konzil‘² statt. Im April 1966 konstituierte sich in Lugano (CH) ein Verein nach Schweizer Recht: ‚Universa Laus – Internationaler Studienkreis für Gesang und Musik in der Liturgie‘. Das erste Präsidium bildeten Erhard Quack, Luigi Agustoni und Joseph Gelineau. Auf Gelineaus Initiative geht das Universa-Laus-Dokument 1980 ‚Die Musik in den christlichen Liturgien‘ zurück.³

Nachdem Joseph Gelineau mehr als 30 Jahre in Paris verbracht hatte, stellte er 1979 sein Leben um: Er verließ Paris und ging nach Ecuellles (Dept. Seine-et-Marne), einem zur Diözese Meaux gehörenden Dorf in der Umgebung von Paris; dort arbeitete er als Seelsorger in einem Verband von fünf Pfarren ohne eigenen Priester. Für ihn bedeutete dies, Neues zu lernen, vor allem Liturgie in einfachen Verhältnissen auf schlichte Weise und doch als Fest zu begehen. Seine Erfahrungen haben sich in mehreren Publikationen niedergeschlagen.

1998 nahm er von Ecuellles Abschied und zog nach Vallorcine, einem Ort in Savoyen, nahe der Schweizer Grenze. Nicht weit von Vallorcine, im Krankenhaus von Sallanche, ist Gelineau am 8. August 2008 gestorben.

2. Werk

Père Joseph Gelineaus musikalisches und liturgiewissenschaftliches Lebenswerk lässt sich in einem Nachruf nur unzureichend würdigen. Ich hebe – zugegeben: in subjektiver Auswahl – vier Aspekte hervor.

Psalmen

Von Gelineaus Musik am weitesten verbreitet, auch über Frankreich hinaus, hat sich seine Psalmodie.⁴ Gelineau hat nicht nur Vertonungen geschaffen, sondern sich ebenso um die Wort-Gestalt bemüht. 1947 durch den Liturgiewissenschaftler Aimé-Georges Martimort ermutigt, begann Gelineau historische Formen des Liturgiegesangs zu studieren und an

² Kirchenmusik nach dem Konzil. Die Vorträge der Internationalen Studienwoche Freiburg in der Schweiz 1965. Ausgabe in deutscher Sprache besorgt von Helmut Hucke. Freiburg/Br. 1997.

³ Deutsche Ausgabe: Beilage zu Gd 14 (1980), Heft 15.

⁴ Die Rechte für die englischen Fassungen liegen bei GIA Publications, Chicago (<http://www.giamusic.com/shop/artist/joseph-gelineau-sj>).

Psalmtexten zu arbeiten. Dass es wortgetreue Übersetzungen sein sollten – also weder geglättete Paraphrasen (die es schon gab) noch Lieder nach Art des Genfer Psalters –, stand für Gelineau fest. Von der Form der hebräischen Poesie – Strophen, deren Halbverse eine feste Anzahl von Akzentsilben, dazwischen verschieden viele unbetonte Silben enthalten – und der französischen Deklamation ausgehend, fand er eine sprachgerechte rhythmische Textgestalt. 1947 erschien der Psalter der ‚Bible de Jérusalem‘. Dessen Übersetzer, Raymond-Jacques Tournay OP und Raymond Schwab, verfolgten einen ähnlichen Weg wie Gelineau, nur waren nicht alle Texte gut singbar. Gelineau wandte sich an den Koordinator der Bibelausgabe und an die beiden Übersetzer; daraufhin lud man ihn ein, an der Revision der Übersetzung mitzuarbeiten. Diese neue Fassung wurde 1953 veröffentlicht.⁵ Während seines Theologiestudiums vertonte Gelineau die ersten Psalmen; er erprobte sie in mehreren Pfarren und führte sie 1951 dem Kongress des Centre de pastorale liturgique (CPL) vor. 1952 waren 24 Psalmen und ein Canticum mit dem revidierten Text der Bible de Jérusalem fertig. 1953 wurde von diesen Stücken eine Schallplatte produziert, die noch im selben Jahr den ‚Grand prix du disque‘ erhielt. Weitere Psalm-Ausgaben und weitere Aufnahmen folgten. Die Mönche von Taizé setzten die neue Psalmodie in ihrem Gottesdienst ein. 1961 lag der ganze Psalter der Bible de Jérusalem zum Singen eingerichtet vor.⁶ Die Psalmodiemodelle (ein- und mehrstimmig) stammen von Gelineau, die Antiphonen von mehreren Autoren. (Siehe das Notenbeispiel auf der folgenden Seite.)

Das Thema Psalmen hat Gelineau zeitlebens praktisch (bezüglich Text, Funktionen und musikalischer Form) wie theologisch beschäftigt; dies zeigen zahlreiche Abhandlungen.⁷ Eine seiner letzten großen Publikationen ist das von ihm redigierte Gesangbuch für die Tagzeitenliturgie ‚Chanter l’Office‘ (2002).⁸ Dieses enthält andere Psalmodiemodelle und den von der Association épiscopale liturgique pour les pays francophones (AELF) approbierten ‚texte liturgique‘ der ökumenischen Psalterübersetzung.⁹

⁵ Versuche im deutschen Sprachgebiet: Claus SCHEDL, Psalmen. Im Rhythmus des Urtextes. Eine Auswahl. Klosterneuburg 1964 (nur Texte); Helmut LEEB, Jugend-Antiphonar. Psalmtexte. Klosterneuburg 1964 (Christus heute 4). Übernahme von Psalmodiemodellen Gelineaus, leider mit unzureichend gestalteten Texten: Die 150 Psalmen und 18 biblische Lieder. Textübertragung und -zusammenstellung: Arbeitskreis unter Leitung von Johannes JUNGER. Psalmformeln: Joseph GELINEAU. Antiphonen: Jürgen KLENK. Gnadenthal 1982.

⁶ Le Psautier de la Bible de Jérusalem. Traduction rythmique pour le chant et la prière des 150 psaumes et 18 cantiques bibliques accompagnés d’Invitatoires et de Prières conclusives. Traductions des Psaumes par Raymond-Jacques TOURNAY, o.p. et Raymond SCHWAB; avec le concours de JOSEPH GELINEAU, s.j. et Thomas-Georges CHIFFLOT, o.p.; traduction des Cantiques par R. TOURNAY, o.p.; avec le concours de Lucien DEISS, c.s.sp., JOSEPH GELINEAU, s.j. et Didier RIMAUD, s.j.; invitatoires et prières conclusives par Joseph GELINEAU, s.j. et Didier RIMAUD, s.j.; Introduction, notes et psalmodie par Joseph GELINEAU, s.j. Paris 1961.

⁷ Vgl. dazu die Kapitel ‚La redécouverte des psaumes‘ und ‚Deux formes issues de la psalmodie responsoriale: Le tropaire et le répons‘ in ROBERTS Biographie (s. Anm. 1), 53–91.93–117. Gelineau hat auch wissenschaftliche Einzel-Untersuchungen angeregt, wie z. B. die von Helmut LEEB, Die Psalmodie bei Ambrosius. Wien 1967 (WBTh 18); DERS., Die Gesänge im Gemeindegottesdienst von Jerusalem (vom 5. bis 8. Jahrhundert). Wien 1970 (WBTh 28).

⁸ Chanter l’Office. [Musiques et textes des psalmodies, antiennes, hymnes, répons, litanies et versets pour célébrer la ‚Liturgie des Heures‘ sélectionnés et présentés par Joseph GELINEAU s.j.] Paris 2002.

⁹ Le psautier. Version oecuménique, texte liturgique. Traduction approuvée par les Conférences épiscopales de Belgique, du Canada, de France, du Luxembourg, de Suisse et d’Afrique du Nord. [...] Paris 1977. Zur Entstehung dieses Psalters, an der auch Gelineau beteiligt war, vgl. ROBERT (s. Anm. 1) 32–35.

Gottesdienstliche Musik zwischen Repertoire und Ritus

Gelineaus Buch *‘Chant et musique dans le culte chrétien’* (1962)¹⁰, in dem er das Ergebnis langjähriger liturgiehistorischer, -theologischer und -pastoraler Studien zusammenfasste, erregte gerade unter Kirchenmusiker/innen Aufsehen. Gelineau ging nicht vom Repertoire aus oder von Texten, die irgendwie mit Musik umkleidet werden sollten, sondern von den rituellen Vollzügen, ihrer Funktion und der ihnen entsprechenden musikalischen Gestalt. (Diese Sicht von Musik liegt auch der Liturgiereform zu Grunde!) – In seinem Werk *‘Les chants de la messe dans leur enracinement rituel’* (2001)¹¹ vertiefte er den früheren Ansatz. Hier (wie in anderen jüngeren Publikationen) betonte er auch die Inkulturation; das heißt: Die Riten werden erst in einem konkreten kulturellen Umfeld, in der Gottesdienstgemeinde – die vom II. Vatikanum ja als Träger der Liturgie wiederentdeckt wurde – lebendig. Damit die Menschen vom Wort Gottes und den rituellen Handlungen ergriffen werden, genügt es nicht, überkommene Symbole zu entlehnen; man muss Formen finden, welche für die feiernden Christen und Christinnen heute passen.

Die feiernde Gemeinde

Damit ist ein weiteres Thema berührt, das Gelineaus Werk durchzieht: die gottesdienstliche Versammlung. Als Chorleiter und musikalischer Animator in Saint-Ignace erlebte er die Liturgie Sonntag für Sonntag aus der Perspektive der Gläubigen und wurde wohl dadurch sensibel für die Bedürfnisse der sogenannten Basis. Jede Gemeinde sollte ihre Art der Feier und die ihr angemessene Musik finden, um so möglichst alle Mitglieder einzubeziehen. „Man muss sich immer in das Innere einer feiernden Gemeinde hineinversetzen; erst dann kann man ihr etwas vorzulegen versuchen, das ihr helfen wird, das auszudrücken, was sie für Gebet und Feier erwartet.“¹² – Gelineau hat auch eine Theologie der gottesdienstlichen Versammlung entwickelt. Diese Theologie liegt vielen seiner Schriften zu Grunde; am leichtesten fassbar ist sie in den beiden Büchern *‘Demain la liturgie’* (1976) und *‘Libres propos sur les assemblées liturgiques’* (1999).¹³ Wohl nicht zufällig heißt das von ihm herausgegebene pastoralliturgische Handbuch *‘Dans vos assemblées’* (1971/1989).¹⁴ – Über die gottesdienstliche Versammlung im Werk Gelineaus gibt es eine Salzburger Diplomarbeit aus dem Jahr 2006.¹⁵

¹⁰ Joseph GELINEAU, *Chant et musique dans le culte chrétien. Principes, lois et applications*. Paris 1962 (Coll. „Kinnor“ 1); deutsch: *Die Musik im christlichen Gottesdienst. Prinzipien, Gesetze, praktische Anwendungen*. Übers. aus dem Französischen von Leo Tönz. Regensburg 1965.

¹¹ Joseph GELINEAU, *Les chants de la messe dans leur enracinement rituel*. Paris 2001 (Liturgie 12).

¹² Joseph Gelineau – ein Komponist im Dienst der Liturgie. Der Schöpfer der französischen Psalmodie im Gespräch mit Maurice TANANT. In: *HID* 50 (1996) 105–119, hier 119.

¹³ Vgl. Joseph GELINEAU, *Demain la liturgie. Essai sur l'évolution des assemblées chrétiennes*. Paris 1976 (Rites et symboles 5); deutsch: *Die Liturgie von morgen*. [Ins Deutsche übertragen von Monika Gödecke.] Regensburg 1979; DERS., *Libres propos sur les assemblées liturgiques*. Paris 1999 (Vivre, croire, célébrer).

¹⁴ Joseph GELINEAU [direction], *Dans vos assemblées. Sens et pratique de la célébration liturgique*. Avec la collaboration de Carlo BRAGA [u. a.]. Bd. 1–2. Paris 1971; *Dans vos assemblées. Manuel de pastorale liturgique*. Sous la direction de Joseph GELINEAU. Bd. 1–2. Paris 1989 (weitere Auflagen: 1995, 1998).

¹⁵ Michael EHEBRUSTER, *Assemblée – die gottesdienstliche Versammlung im Werk von Joseph Gelineau*. Theologische Diplomarbeit. Salzburg 2006.

Liturgie: Tradition und Neues zugleich

Zur Debatte um das Verhältnis von Gesetz und Freiheit in der Liturgie hat Gelineau Wichtiges beigetragen: den Begriff des ‚operativen Modells‘ („modèle opératif“). Was ist gemeint? In ihren Handlungen – im Alltag, beim Erzählen, beim Feiern – orientieren die Menschen sich vielfach an Grund-Programmen, die sie aber jeweils nach Mentalität, Situation, Anlass usw. abwandeln. Auch die liturgischen Ordnungen stellen solche operative Modelle dar. Bloß Rubriken zu befolgen genügt hier ebenso wenig wie immer alles neu zu erfinden. Liturgie ist ‚Gedenken und Neuheit in einem‘: Tradition, Stiftung – verwirklicht in dieser konkreten Feier. Gegenüber dem seit den späten 60er Jahren hochgekommenen Kreativitäts-Boom betont Gelineau die Notwendigkeit wiederholbarer Elemente, von Einübung und Vorbereitung. (Stets aus dem Stegreif zu agieren lässt sich ja ohnehin nicht durchhalten.) „Die echte Spontaneität wird aus einer langen Vertrautheit geboren. Schließlich öffnet die sogenannte Kreativität dem Abklatsch und der Banalität Tür und Tor. Als Kunst lebt der Ritus von Strenge und stirbt an Leichtigkeit.“¹⁶

¹⁶ Joseph GELINEAU, Tradition, Kreation, Kultur. In: Conc(D) 19 (1983) 91–98; Zitate: 96.94; vgl. DERS., Die Liturgie von morgen (s. Anm. 13) 101–110. Siehe auch DERS., Kreativität in der Liturgie. In: HID 46 (1992) 212–219 (Originalbeitrag für diese Zeitschrift).